

„Drittes Reich“ und Nachkriegszeit

„MIT ZWANG KANN MAN HIER NICHTS ERREICHEN“

Robert Neisen

Es ist Sonntag, der 22. April 1945, 12 Uhr, die Heitersheimer sitzen gerade beim Mittagessen. Zunächst ganz leise, dann immer lauter, ist das dumpfe Dröhnen der Panzermotoren und das mahlende Rattern der Panzerketten zu vernehmen. Was die Vernünftigeren unter den Heitersheimern seit Monaten voraussehen, wird Gewissheit: Die Franzosen kommen! Der Krieg ist verloren!

Einige jüngere Heitersheimer aber, durch die jahrelange ideologische Indoktrination in der Hitler-Jugend und der SA vollkommen verblendet, haben jeglichen Verstand verloren. Sie schießen nicht nur mit der im Ort stationierten Flak auf die französischen Truppen, die von Bad Krozingen herannahen, und gefährden dadurch das Leben aller Bewohner. Einer von ihnen rennt sogar an die Reichsstraße 3 und will die Panzersperren



1 Das „schwarze“ Heitersheim unter „braunem“ Joch: Die Malteserstadt in den Jahren 1933 bis 1945

schließen, die dort in den Wochen zuvor errichtet worden waren. Für die übermächtigen Franzosen wird er zur leichten Beute: Sie überwältigen ihn, binden ihn auf den Panzer und fahren ihn als Siegestrophäe durch die Stadt – später büßt er seine Selbstüberschätzung mit dem Tod in der französischen Gefangenschaft. Ein anderer übertrifft ihn noch an Torheit. Als die Franzosen die Hauptstraße hinauffahren, wirft er sich in seine SA-Uniform, schnallt sich eine Pistole um den Leib und stellt sich den Franzosen entgegen, die er zu allem Überfluss beschimpft und attackiert. Auch er wird von den Franzosen überwältigt und auf den Panzer gebunden; noch am selben Tag wird er von den Franzosen umgebracht.

Zum Glück sind die besonnenen Kräfte in der Überzahl. Zu ihnen gehört Bürgermeister Alfred Scholer. Er eilt an den Ortsrand, schreitet energisch gegen die Schließung der Panzersperren ein, meldet die Malteserstadt frei von Militär und übergibt sie kampflos den französischen Truppen. Den Einwohnern von Heitersheim bleibt auf diese Weise größeres Unheil erspart – das Drama des „Dritten Reiches“ nimmt in Heitersheim ein relativ glückliches Ende.¹

Eine Minderheit geblieben

Die Szenerie, die sich den Heitersheimern am Mittag des 22. April 1945 bot², war typisch für die Verhältnisse in Heitersheim während des „Dritten Reiches“: Neben pragmatischer Vernunft, für die das Verhalten Scholers steht, gab es auch in Heitersheim radikale Anhänger des NS-Regimes, deren blinder Fanatismus ihnen am Ende zum Verhängnis wurde. Doch ist sie auch ein Beispiel dafür, dass die Gruppe der überzeugten Nationalsozialisten in Heitersheim stets eine Minderheit geblieben war. Das war



2

2 Flakgeschütze am Lindenplatz im Jahr 1940

keineswegs selbstverständlich: Gerade im Markgräflerland hatte der Nationalsozialismus besonders in den ländlichen protestantischen Gemeinden schon früh Fuß gefasst und bei den Wahlen in der Endphase der Weimarer Republik teilweise beträchtliche Stimmenanteile erzielen können; nicht selten hatte er sogar die Stimmenmehrheit erhalten.³ Anders in Heitersheim: Hier erhielten die Nationalsozialisten lange Zeit kaum Zuspruch. Einige Zahlen verdeutlichen dies. So vereinigte das demokratische Lager – Zentrum, SPD, DVP und Demokratische Partei – bei der Landtagswahl des Jahres 1929 von 719 gültigen Stimmen 668 auf sich, während die antidemokratischen Parteien – NSDAP, DNVP und KPD – lediglich 32 Stimmen erzielten; die Nationalsozialisten kamen auf gerade einmal zwei Stimmen.⁴ Auch in den Jahren 1930 bis 1932, als die ökonomische Depression die Nationalsozialisten auf Reichsebene und in Baden zur stärksten Partei werden ließ, änderte sich dies nur unwesentlich. Bei der Wahl zum Bürgerausschuss im November 1930 etwa konnte



3 *Barrikaden auf der Reichsstraße beim Zollhaus. Sie wurden im März 1936 während des Westwallbaus errichtet und nach vier Wochen wieder abgebaut.*

eine gemeinsame Liste der bürgerlichen Parteien (Zentrum und Demokraten) 29 von 36 Sitzen für sich gewinnen. Die Sozialdemokraten erhielten fünf Sitze und eine Freie Wählerversammlung zwei; die Nationalsozialisten traten gar nicht erst mit einer eigenen Liste an. Selbst im Frühjahr 1932, als die NSDAP im Reich den Zenit ihrer Popularität erreichte, entfielen bei der Reichspräsidentenwahl am 10. April 1932 (2. Wahlgang) lediglich 113 von 965 abgegebenen Stimmen auf Hitler – im Reich hatte hingegen über ein Drittel der Wähler (36,8 Prozent) für Hitler votiert. Demgegenüber entschieden sich 801 Heitersheimer für Hindenburg; Thälmann, der Kandidat der KPD, bekam immerhin 51 Stimmen.⁵

Intaktes katholisches Milieu

Für die schwache Position des Nationalsozialismus in Heitersheim gab es Gründe (siehe auch den letzten Abschnitt im Beitrag von Ursula Huggle). Zum einen streifte die Weltwirtschaftskrise Heitersheim nur am Rande. Selbst auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise im Jahr 1932 befanden sich ganze neun Heitersheimer (bei einer Einwohnerzahl von knapp 1.800) in kommunaler Armenfürsorge und belief sich der „Armenaufwand“ auf geringe 1865 Reichsmark jährlich.⁶ Zum anderen verfügte Heitersheim mit der Landmaschinenfabrik Hummel, der Seifenfabrik Hirtler und der Franka-Akkumulatoren-Fabrik über ein gewisses Maß an Industrie und ansatzweise über

ein gefestigtes Arbeitermilieu. Dementsprechend konnten die Arbeiterparteien SPD und KPD in Heitersheim höhere Stimmenanteile erzielen als in den meisten anderen ländlichen Gemeinden der Umgebung. Ein weiterer Faktor war, dass in Heitersheim keine Juden lebten.⁷ Daher stieß die Propaganda der Nationalsozialisten, wonach der ehrlich arbeitende deutsche Handwerker und Ladenbesitzer durch jüdische Industrielle und Händler aus dem Markt gedrängt werde, in Heitersheim offenbar auf geringere Resonanz als anderswo. Am wichtigsten aber war, dass Heitersheim aufgrund seiner stark landwirtschaftlichen Struktur und der großen Religiosität seiner überwiegend katholischen Einwohnerschaft – so bescheinigte eine Kirchenvisitation der Erzdiözese Freiburg der Pfarrei Heitersheim im Februar 1932 einen „guten religiösen Fond“⁸ – über ein intaktes katholisches Milieu verfügte. Gerade dieses Milieu aber zeigte sich nicht nur in Heitersheim, sondern auch im übrigen Reich als vergleichsweise immun gegenüber den Versprechungen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaftsideologie. Folgerichtig war die katholische Zentrumspartei in Heitersheim die alles beherrschende politische Größe, die ein Einbrechen der Nationalsozialisten in bäuerliche und kleinbürgerliche Wählerschichten weitgehend verhinderte und in aller Regel zwei Drittel der Wähler hinter sich wusste. Nicht umsonst stellte das Zentrum mit dem in der Bevölkerung hoch geachteten Josef Feuerstein auch den Bürgermeister.

Aber dann kam der für die deutsche Geschichte so verhängnisvolle 31. Januar 1933: Hitler wurde von Reichspräsident Hindenburg zum Reichskanzler ernannt, und anstatt Hitler zu beherrschen, wie es von Papen und die konservativen Kräfte

der neuen „nationalen“ Regierung geglaubt hatten, beherrschten der „Führer“ und seine Partei mittels Straßenterror, Verhaftungen und scheinlegalen Verordnungen und Gesetzen innerhalb von wenigen Wochen unangefochten die politische Bühne Deutschlands. Vor allem nach der „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“, die einen Tag nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 die Weimarer Grundrechte außer Kraft setzte, und der staatsstreichartigen Auflösung der badischen Regierung durch den mit diktatorischen Vollmachten ausgestatteten „Reichskommissar für Baden“ Robert Wagner am 11. März 1933, war es nur eine Frage der Zeit, bis der Prozess der Gleichschaltung auch Heitersheim erreichen würde.⁹ Ende März 1933 war dieser Zeitpunkt gekommen: Im Bezirksamt Staufen wurden jetzt hinter den Kulissen die Weichen für die Gleichschaltung der dortigen Kommunen gestellt. So auch für Heitersheim: Ohne sich mit der Gemeinde zu verständigen, ordnete das Bezirksamt am 28. März Gustav Zirlewagen, den führenden Nationalsozialisten in Heitersheim und Vorsitzenden der NSDAP-Ortsgruppe, als

„Kommissar“ dem Bürgermeister und Gemeinderat bei. Er sollte „die Verbindung mit den Verbänden der nationalen Erhebung halten ..., Bürgermeister und Gemeinderat“, wie es verschleiernd hieß, „beratend zur Seite stehen“ und „hierzu Einblick in die gesamte Verwaltung nehmen.“¹⁰

Am 10. April folgte der zweite Streich: Auf der Grundlage des „Vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ vom 31. März 1933 verfügte das Bezirksamt, dass Bürgerausschuss und Gemeinderat in Heitersheim neu gebildet werden müssten. Bei der Zusammensetzung seien entsprechend den Bestimmungen des Gesetzes die Stimmenverhältnisse bei der Reichstagswahl vom 5. März 1933 zugrunde zu legen. Damit waren die Nationalsozialisten seit dem 28. April 1933, als ein eigens eingerichteter Wahlausschuss der Gemeinde die Umbildung der Vertretungskörperschaften offiziell beschloss, in Heitersheim zum ersten Mal in Bürgerausschuss und Gemeinderat vertreten, denn bei der Reichstagswahl hatten sie ihren ersten größeren Erfolg erzielt und 284 Stimmen (von 932) erhalten. Jetzt



4 *Ländliches Leben in Heitersheim: Ochsengespann am Lindenplatz von Josef Schmidt, bekannt als „Biersepp“*



5

5 Josef Feuerstein (1876-1956), Bürgermeister von 1923 bis 1933. Zuvor hatte er zwischen 1901 und 1923 das Amt des Ratsschreibers bekleidet. 1956 wurde er kurz vor seinem Tod von der Stadt Heitersheim zum Ehrenbürger ernannt.

konnten sie zwei von vier Gemeinderäten und vier von zehn Gemeindeverordneten stellen.¹¹

Starke Position des Zentrums

Das war aber erst ein Teilsieg für die Nationalsozialisten. Die örtliche NSDAP stand immer noch vor zwei Problemen. So hatte der Kommissar noch nicht das Recht zur eigenständigen Beschlussfassung, sondern musste in wichtigen Fragen ein Einvernehmen mit Bürgermeister, Gemeinderat und Bürgerausschuss herstellen. Gleichzeitig stellte das Zentrum mit sechs Gemeindeverordneten immer noch die Mehrheit im politisch maßgeblichen Bürgerausschuss, denn das Zentrum hatte bei den Reichstagswahlen am 5. März 447 Stimmen erhalten – ein weiterer Beweis für die außerordentlich starke Stellung der Partei in der Malteserstadt. Für Zirlewagen und seine Anhänger galt es daher, Feuerstein, der als dezidierter Gegner des Nationalsozialismus bekannt war, unter allen Umständen aus dem Amt zu drängen und die demokratischen Organe endgültig auf Linie zu bringen. Zumindest Ersteres erwies sich jedoch schwieriger als gedacht. Dabei kam ein besonderer Umstand ins Spiel: Weil die Amtszeit Feuersteins ausgerechnet am 1. Mai 1933 regulär endete, wurden für den 11. Juni Bürgermeisterwahlen anberaumt, bei denen Feuerstein erneut kandidierte. Dies war aber zu diesem Zeitpunkt ein sehr ungewöhnlicher Vorgang: In den meisten anderen badischen Städten waren Bürgermeister, die als politisch unzuverlässig galten, bereits rücksichtslos aus dem Amt gedrängt worden. Gleichzeitig wurden Neuwahlen nicht genehmigt, sofern es nicht als sicher gelten konnte, dass der Kandidat der NSDAP gewinnen würde.¹² Das aber war für Heitersheim nicht der Fall.

Dennoch schreckte die badische Regierung im Falle Heitersheims vor einer Untersagung der Wahl zurück, obgleich Feuerstein keinerlei „Gewähr“ dafür bot, „jederzeit und rückhaltlos für den nationalen Staat einzutreten“.¹³ Der Grund: Die Stadt Heitersheim und das Bezirksamt Staufien befürchteten, Feuerstein eine jährliche Pension zahlen zu müssen, wenn man ihn ohne die Möglichkeit der Wiederwahl aus dem Amt entfernen würde.¹⁴ Ermutigt durch ein anonymes Schreiben, das ihm versicherte, dass die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung hinter ihm stehe¹⁵, trat Feuerstein noch einmal zur Wahl an, obwohl er sich schon seit der Machtergreifung gehässigen Verleumdungen der Nationalsozialisten ausgesetzt sah. Aber auch bei ihm selbst spielten die Pensionsansprüche eine wesentliche Rolle, drohte er diese doch im Falle des Verzichts auf eine Kandidatur zu verlieren.¹⁶

Hetzjagd auf Josef Feuerstein

Aus diesen Gründen fand eine Wahl statt, die den örtlichen Nationalsozialisten äußerst unangelegentlich kam. Sie verschärften daher ihre aggressive Hetzjagd auf Feuerstein im Vorfeld der Wahl noch und überzogen ihn mit einer Reihe von Vorwürfen. So habe er seinen Einfluss als Bürgermeister missbraucht, um seinen Söhnen die exklusive Milchbelieferung der Erziehungsanstalt „Bethania“ zu sichern. Dadurch sei ein Heitersheimer Milchhändler – dieser war nicht zufälligerweise Nationalsozialist – benachteiligt worden. Auch habe er ein „Riesengehalt“ bezogen und die Stadtverwaltung unter seiner Führung allgemein schlecht gewirtschaftet¹⁷ – Letzteres eine groteske Behauptung, hatte Feuerstein doch in den Jahren seiner Amtszeit für sehr solide Gemeindefinanzen gesorgt. Nicht zuletzt wegen der Schmutzkampagne der

Nationalsozialisten rechnete die Mehrheit der Heitersheimer trotz des Rückhalts von Feuerstein in der Bevölkerung mit seiner deutlichen Niederlage. Für diesen Fall plante das Bezirksamt ihn wieder zum Ratsschreiber zurückzustufen, um auf diese Weise die Zahlung einer Pension zu umgehen. Auch Feuerstein deutete hierzu seine Zustimmung an.¹⁸ Dann, am 11. Juni, die große Überraschung: Feuerstein gewann die Wahl mit einer Mehrheit von acht Stimmen (409:401)!¹⁹ Das war nichts anderes als eine schallende Ohrfeige für Zirlewagen und seine Anhänger, ja für die gesamte badische NSDAP. So blieb der lokalen NSDAP-Führung nichts anderes übrig, als die Wiederernennung Feuersteins durch eine Intervention übergeordneter staatlicher Stellen zu verhindern. Exakt dies geschah am 24. Juli 1933: Der badische Innenminister Pflaumer erklärte Feuerstein für nicht wählbar, da politisch unzuverlässig, und setzte stattdessen Gustav Zirlewagen für die nächsten zwei Jahre als Bürgermeister ein.²⁰ Feuerstein erlebte diese Vorgänge nur noch aus der Ferne: Von den gehässigen Attacken der Nationalsozialisten psychisch schwer angeschlagen, war er noch vor der Wahl zu einem Verwandten nach Wyhlen am Hochrhein geflüchtet. Jetzt blieb nur noch die endgültige politische Zähmung von Gemeinderat und Bürgerausschuss. Auch hier kamen der Heitersheimer NSDAP die Ereignisse auf Reichs- und Landesebene zu Hilfe: Am 5. Juli 1933 erklärte die deutsche Zentrumspartei in einer Mischung aus Opportunismus, falscher Einschätzung der politischen Lage und Zermürbung wegen der unablässigen Attacken der NSDAP ihre Selbstauflösung. Genau zwei Wochen später stellte Innenminister Pflaumer jeglichen Versuch der Kommunen, „den organischen Zusammenhalt der alten

Zentrumspartei aufrechtzuerhalten oder eine neue politische Partei zu bilden“, unter schwere Strafe.²¹ Was den Verbleib der Repräsentanten des Zentrums in den Kommunalparlamenten betraf, sollte differenziert vorgegangen werden. Zunächst sollten sie zum freiwilligen Rücktritt aufgefordert werden. War das nicht erfolgreich, sollten politisch für „untragbar erachtete Mitglieder und Ersatzleute“ des Zentrums zum Rücktritt gezwungen werden. Andernfalls würden eine Auflösung der Parlamente und eine Neuernennung ihrer Mitglieder durch Regierung und NSDAP erfolgen. Die als politisch zuverlässig geltenden Abgeordneten sollten hingegen ihr Amt behalten dürfen.

Rücktritte erzwungen

Genau nach diesem Muster lief auch die endgültige Ausschaltung des Zentrums in Heitersheim ab. Nachdem lediglich fünf Ersatzleute, aber keiner der „regulären“ Vertreter in Gemeinderat und Bürgerausschuss ihren freiwilligen Rücktritt erklärt hatten, erhöhte das Badische Bezirksamt den Druck: Am 15. September 1933 forderte es die Stadt auf, die Gemeindeverordneten Josef Weiss und Josef Müller sowie zwei weitere Ersatzleute des Zentrums, die von der NSDAP Heitersheim und der Kreisleitung Staufien für politisch unzuverlässig gehalten

6 Das gesamte wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben wurde während des „Dritten Reiches“ nationalsozialistisch umgeformt. Hier der Umzug des Gewerbevereins im Jahre 1936.



6



7

7 Der Heitersheimer Jahrmarkt, die „Chilbli“ im August, war über die Stadtgrenzen hinaus bekannt und auch im „Dritten Reich“ ein Höhepunkt im Jahreskalender der Bewohner.

wurden, innerhalb von zwei Tagen zum Verzicht auf ihre Ämter zu bewegen. Ansonsten werde der Bürgerausschuss unverzüglich aufgelöst. Fünf Tage später meldete das Bürgermeisteramt, dass die Genannten zurückgetreten seien.²² Die übrigen ehemaligen Zentrumsmitglieder blieben von sich aus im Amt. Das mag aus heutiger Sicht prinzipienlos und unsolidarisch wirken, doch einige waren wohl von dem Motiv getrieben, durch einen Verbleib in ihren Funktionen ein Gegengewicht gegen die Nationalsozialisten zu bilden und Sand ins Getriebe des nationalsozialistischen Machtapparates zu streuen. Zumindest bei Alfred Scholer spielte dieses Motiv eine Rolle.²³ Spätestens nach dem 20. September 1933 saßen die neuen Herrscher also auch in Heitersheim fest im Sattel. Auch innerhalb der Gemeindeverwaltung bauten sie ihre Machtposition aus, indem frei werdende Ämter unter fragwürdigen Bedingungen (siehe Beitrag *Gemeinnutz vor Eigennutz?* auf Seite 147) an alte „verdiente“ Parteimitglieder vergeben wurden. Dennoch kam die Gemeinde Heitersheim auch in den Folgemonaten politisch nicht zur Ruhe. Diesmal waren es Auseinandersetzungen innerhalb der lokalen NSDAP selbst, die für Aufregung sorgten. Auslöser war eine unversöhnliche Feindschaft zwischen Zirlewagen und dem Kreisleiter der NSDAP des Bezirks Staufen, Hans Erley. Die Gründe für die gegenseitige Rivalität liegen etwas im Dunkeln. Die tiefe Abneigung

des skrupellosen und machtbesessenen Erley gegenüber Zirlewagen ist jedenfalls offenkundig. Offenbar hat dabei auch eine Rolle gespielt, dass sich Zirlewagen weigerte, einen größeren Betrag der Gemeinde Heitersheim für die NSDAP-Kreisleitung in Staufen zur Errichtung eines Gefängnisses für politische Häftlinge zur Verfügung zu stellen.²⁴ Zirlewagens Amtsführung in Heitersheim kann hingegen kaum ein Grund dafür gewesen sein, dass er ins Visier des Kreisleiters geriet. Vielmehr zeigte sich Zirlewagen, der seit 1924 Inhaber der 1923 gegründeten Franka AG war und sich dort als begabter Geschäftsmann und tüchtiger Unternehmer erwies, auch in seinem politischen Amt als durchaus fähiger Kopf und verdiente sich für die Stadt Heitersheim einige Meriten. Nicht nur hatte er bereits in seiner Zeit als Kommissar den Bau einer Kanalisation entlang der Hauptstraße im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungsprogramms für Arbeitslose initiiert.²⁵ Während seiner Zeit als Bürgermeister wurde auch ein neuer Sportplatz errichtet. Durch Spendenzeichnungen der Heitersheimer Bürger und unentgeltliche Aktivitäten der Vereine und Betriebe gelang es ihm, das Projekt erheblich zu beschleunigen. Auf gleiche Weise schuf er die finanziellen Voraussetzungen für den Bau der seit längerem gewünschten Turn- und Festhalle. Die Pläne waren schon fertig, ehe der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ihre Umsetzung verhinderte, weshalb das Vorhaben erst nach dem Krieg – auf neuer Grundlage – realisiert wurde.²⁶ In Anbetracht seiner vielfältigen Aktivitäten bescheinigten ihm selbst einige seiner früheren politischen Gegner, er wirtschaftete sehr sparsam, agiere weitestgehend unparteiisch und verstehe die Geschicke der Gemeinde gut zu lenken.²⁷

Gemeinnutz vor Eigennutz?

„Gemeinnutz vor Eigennutz“ – mit dieser Parole warfen die Nationalsozialisten in Heitersheim wie im übrigen Deutschland den demokratischen Politikern des verhassten Weimarer „Systems“ vor, ihre eigenen Interessen auf Kosten der Gemeinschaft zu verfolgen und sich durch hohe Gehälter und Postenwucher zulasten des Volkes zu bereichern. Kaum an der Macht, erwiesen sich die Nationalsozialisten jedoch als Kleptokraten und Meister der Vetternwirtschaft. Ein Beispiel hierfür bietet die Neubesetzung der Stelle des Gemeindecassiers in Heitersheim. Sie wurde im Mai 1933 frei, nachdem Wilhelm Späth, ein Anhänger des Zentrums, seine Frühpensionierung beantragt hatte – aus gesundheitlichen Gründen, aber auch aus Antipathie gegen die neuen Machthaber.²⁸

Für diese Stelle bewarben sich fünf Kandidaten, unter ihnen einer der ersten und radikalsten Nationalsozialisten in Heitersheim. Eigentlich war er von allen Kandidaten am wenigsten geeignet, weil er im Unterschied zu seinen Mitbewerbern keinerlei Vorqualifikationen mitbrachte. Überdies nannte er einen höheren Gehaltswunsch als seine Konkurrenten. Trotzdem erhielt er allein aufgrund seiner Parteizugehörigkeit die Stelle zu den von ihm gewünschten Konditionen.²⁹ Dem Amt des Rechners zeigte er sich jedoch in keiner Weise gewachsen. So hatte er im Jahre 1935 immer noch nicht die Gemeindecassiersrechnung des Jahres 1933 erstellt. Im Amt blieb er dennoch.

Von der Gestapo festgenommen

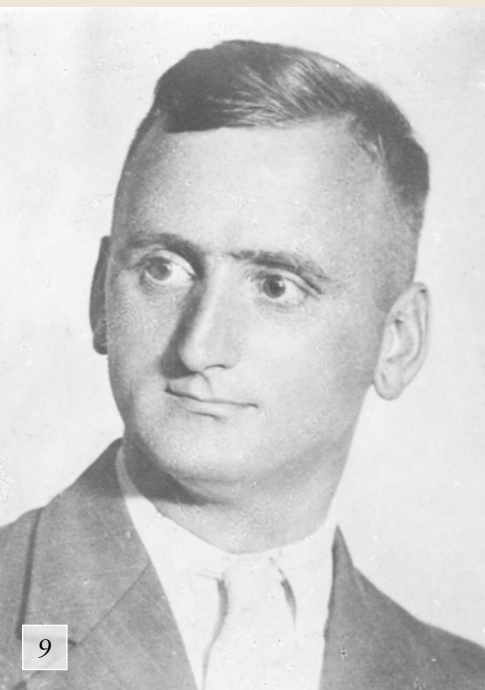
Dessen ungeachtet wartete Kreisleiter Erley nur auf eine günstige Gelegenheit, seinen Rivalen auszubooten. Sie bot sich, als sich ein Teil der Arbeiter der Franka AG wiederholt über Zirlewagen beschwerte. Sie warfen ihm vor, weit unter Tarif zu zahlen und seine Angestellten zu schikanieren und zu beschimpfen. Mitte April 1935 überschlugen sich die Ereignisse. Nach einer Vernehmung Zirlewagens und der Arbeiter in der Franka AG, an der neben dem örtlichen Kreisverwalter der Deutschen Arbeitsfront (DAF) mit dem stellvertretenden „Treuhand der Arbeit“ für Südwestdeutschland sogar ein ranghoher NS-Funktionär teilgenommen hatte, fuhr Erley in einem Schreiben an die Gestapo schweres Geschütz gegen Zirlewagen auf: Die Behandlung der Arbeiter durch Zirlewagen zeige eine „erschreckende Herzlosigkeit“ und stelle das „Schlimmste dar, was bisher in einem Betriebe wahrgenommen“ worden sei, „schlimmer ... als selbst bei jüdischen Betrieben (sic!).“ Es sei daher zu überlegen, ob dieser „Schädling und Zerstörer des nationalsozialistischen Ideengutes“ nicht in Schutzhaft zu nehmen sei.³⁰

Den Worten folgten Taten: Sechs Tage später wurde Zirlewagen von der Gestapo verhaftet und ins Gefängnis nach Freiburg gebracht. Zwar wurde er am Tag darauf wieder freigelassen, doch durfte er den Bezirk Staufen vorerst nicht mehr betreten. Auch konnte er nicht verhindern, dass sein Verhalten am 14. Mai 1935 vor dem „Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Südwestdeutschland“ verhandelt wurde. Das Gericht gelangte zwar zu dem Urteil, dass die Vorwürfe gegen Zirlewagen zum Teil übertrieben gewesen seien und man ihm keine „böswillige Ausnutzung der Arbeitskraft und Ehrenkränkung“ seiner Gefolgschaft unterstellen könne.³¹ Die untertarifliche Bezahlung einiger Arbeiter und die zum Teil schroffe Behandlung seiner Angestellten sah es hingegen als erwiesen an. Das Gericht, das sichtlich um Objektivität bemüht war und bei der Beurteilung Zirlewagens auch zahlreiche entlastende Faktoren berücksichtigte, erteilte Zirlewagen daher eine „Warnung“. Doch obwohl dies nur ein geringes Strafmaß darstellte, nahm dies Erley zum Anlass, nun mit aller Kraft die politische Entmachtung des geschwächten Zirlewagens voranzutreiben. Am 18. Juni 1935 war er am



8

8 Nach der Machtergreifung bestimmten zunehmend Hakenkreuzfahnen und nationalsozialistische Umzüge das Heitersheimer Stadtbild: Propagandaumzug der NSDAP in der Hauptstraße.



Ziel: Das Bezirksamt Staufen widerrief – offenbar auf Betreiben Erleys und in Abstimmung mit dem Badischen Innenministerium – seine Ernennung zum Bürgermeister vom 24. Juli 1933.³²

Das war das unwiderrufliche Ende von Zirlewagens nationalsozialistischer Karriere. Es nutzte ihm auch nichts mehr, dass er später vom Reichsehrengerichtshof – allerdings auf Basis eines sehr wohlwollenden Urteils³³ – rehabilitiert wurde. Zirlewagen war den Machenschaften des in der Parteihierarchie über ihm stehenden Erley ebenso zum Opfer gefallen wie den Bestrebungen des neuen Regimes, sich in jedem Fall auch als Sachwalter der Interessen des von den Nationalsozialisten besonders „umwobenen Standes“ der Arbeiterschaft zu profilieren. Aber er selbst hatte durch seine rechthaberische und gelegentlich unbeherrschte Art indirekt zu seinem Sturz beigetragen, hatte doch die Befragung der Belegschaft der Franka AG im Zuge der Ermittlungen gegen Zirlewagen tatsächlich ergeben, dass er seine Mitarbeiter zum Teil unmenschlich behandelte.

Kreisleiter setzte Bürgermeister ein

Mit dem Sturz Zirlewagens war der interne Machtkampf innerhalb der lokalen NSDAP entschieden. Allerdings musste noch die Frage seiner Nachfolge geklärt werden. Kurz witterten die Vertreter des früheren Zentrums noch einmal ihre Chance: Sie schlugen den Gemeinderat Eugen Schneider, ein ehemaliges Zentrumsmitglied, als neuen Bürgermeister vor. Er sollte Alfred Scholer ablösen, der als stellvertretender Bürgermeister vorübergehend die Amtsgeschäfte führte. Doch erneut war es Erley, der sich massiv in die Heitersheimer Angelegenheiten einmischte. Er setzte mit dem Kaufmann Fritz Schwab, der ursprünglich aus München stammte, ein führendes NSDAP-

Mitglied aus Staufen auf den Posten des Bürgermeisters.³⁴

Nun, zweieinhalb Jahre nach der Machtergreifung, hatten sich die politischen Verhältnisse in Heitersheim zumindest nach außen hin stabilisiert. Wie sehr sich indes die Heitersheimer mit den neuen „braunen“ Machthabern innerlich identifizierten, lässt sich im Nachhinein nur schwer beurteilen. Rein zahlenmäßig konnte sich der Nationalsozialismus jedenfalls in Heitersheim zunehmender Beliebtheit erfreuen. So stieg auch in Heitersheim die Zahl der NSDAP-Mitglieder auf etwa 180.³⁵ Sicherlich haben dabei in vielen Fällen taktische und opportunistische Motive eine Rolle gespielt. Das Spektrum reichte vom Geschäftsmann, der sich vom Parteieintritt geschäftliche Vorteile erhoffte, über den Gemeindeangestellten, der dadurch seine berufliche Position absichern wollte, bis hin zum Lehrer, dessen Frau als Jüdin verdächtigt wurde und der sich durch den Eintritt in diverse Parteiorganisationen ein wenig Luft verschaffen wollte. Doch wird man auch für Heitersheim die Zahl jener nicht unterschätzen dürfen, die dem Nationalsozialismus vor der Machtergreifung skeptisch gegenüberstanden hatten, nach dem 30. Januar 1933 aber zu den neuen Machthabern überliefen. Für viele Deutsche wurde Hitler zum Mann, der erfolgreich die Arbeitslosigkeit bekämpfte, entschlossen die Schmach von Versailles tilgte, den Parteienstreit und die Ineffizienz der Weimarer Republik beendete und das vorher so gesplittene Deutschland einte.³⁶ Und auch viele Katholiken sahen im Nationalsozialismus eine Kraft, die die Gefahr des gottlosen Kommunismus bannte und einen Verbündeten im Kampf gegen die angebliche Sittenlosigkeit und Dekadenz der modernen Gesellschaft verkörperte.³⁷



Gleichwohl gibt es einige Indizien, dass auch nach der Absetzung Feuersteins ein erheblicher Teil der Bevölkerung dem neuen Regime reserviert gegenüberstand. Als es beispielsweise Ende 1933 bei der Wahl des Vorstandsvorsitzenden der Heitersheimer Spar- und Kreditbank zu einem zweiten Duell zwischen Zirlewagen und Feuerstein kam, erlitt Zirlewagen erneut eine Niederlage.³⁸ Und noch im Jahr 1935 beklagte sich Zirlewagen über den sturen Konservatismus der Heitersheimer, während ein anderes aktives NSDAP-Mitglied davor warnte, die Streitigkeiten zwischen Erley und Zirlewagen würden nur das Zentrum stärken, das „sich schon wieder ganz als Herr und Meister“ fühle.³⁹

Nadelstiche gegen die Kirche

Hier war auch das Verhalten gegenüber der katholischen Kirche kaum dazu angetan, die Loyalität der konservativ-religiösen Stadtbevölkerung zum Regime zu erhöhen. Denn wie im übrigen Reich hielten sich die Nationalsozialisten auch im Bezirk Staufen nicht an die Bestimmungen des 1933 geschlossenen Konkordats, das den Kirchen eine ungehinderte Religionsausübung zusicherte, und betrieben eine Politik der gezielten Nadelstiche gegen die Kirche.⁴⁰ So war es kein Zufall, dass Versammlungen des Heitersheimer Jungvolks, der NSDAP-Organisation für unter vierzehnjährige Jungen, gelegentlich just am Sonntag-

morgen während des Gottesdienstes stattfanden. Und es war auch kein Zufall, dass für kirchliche Prozessionen strenge Auflagen gemacht wurden: Bestimmte Straßen durften nicht benutzt werden, ein geschlossener An- und Abmarsch war verboten, und nach dem Umzug mussten kirchliche Gegenstände sofort wieder entfernt werden.⁴¹

Diese Schikanen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Herrschaft der Nationalsozialisten in Heitersheim insgesamt weniger radikal ausfiel als anderswo. Das hatte zum einen mit der Persönlichkeit vieler Heitersheimer NSDAP-Mitglieder zu tun: Die „Unbedingten“, die gegenüber ihren tatsächlichen und vermeintlichen Gegnern wenig Menschlichkeit an den Tag legten, waren gegenüber den gemäßigeren Charakteren in Heitersheim eindeutig



¹⁰ Ein Bild, das man heute lieber vergessen würde: Heitersheimer huldigen an der Reichsstraße 3 dem „Führer“, als Hitler (auf dem Beifahrersitz, durch die Vorderscheibe verdeckt) der bei der Besichtigung des „Westwalls“ am 19. Mai 1939 auch die Malteserstadt passiert.

¹¹ Eine Stadt „mit gutem religiösen Fond“: Kirchliche Prozession in Heitersheim in den 1940er-Jahren

in der Minderzahl.⁴² Dabei dürften auch die kleinstädtischen Verhältnisse in Heitersheim eine wesentliche Rolle gespielt haben: In einer Stadt, in der jeder jeden kannte und Nazis wie Nichtnazis teilweise in denselben Vereinen waren, war die Hemmschwelle zur Denunziation sicherlich etwas größer als in der anonymeren Großstadt. Zum anderen mussten die Heitersheimer Nationalsozialisten erkennen, dass ihre Herrschaft angesichts der starken Position des politischen Katholizismus und der konservativen Mentalität der Bevölkerungsmehrheit an

Jugend-Schützlingen allseits vernehmlich rief, diese sollten lieber auf dem Feld arbeiten, als sich auf diesen nutzlosen Aufmärschen herumzutreiben, wurde er vom örtlichen Lehrer, der den Zug anführte, nicht belangt.⁴⁴

Auf der anderen Seite mussten die früheren Zentrumsanhänger bei nüchterner Betrachtung der Lage einsehen, dass sie gegen die nationalsozialistische Herrschaft, hinter der die staatliche Gewalt stand, auf absehbare Zeit nichts ausrichten konnten. Gezielte Einschüchterungen seitens der örtlichen NSDAP oder der



Fanatische Nationalsozialisten

Außerdem wusste man nie, woran man war. Zwar blieben Missfallensbekundungen gegenüber dem Regime, wie gesehen, oft ohne Folgen. Aber es gab eben auch in Heitersheim fanatische Nationalsozialisten, und so konnte es passieren, dass man verhaftet wurde, bloß weil man auf einer der nationalsozialistischen Kundgebungen demonstrativ nicht den Arm zum Hitler-Gruß erhob. Dies widerfuhr einer Zentrumsanhängerin, die nur knapp einer längeren Inhaftierung entging.⁴⁷ Einige Heitersheimer traf es schlimmer – sie büßten es mit einer Deportation ins Konzentrationslager, dass sie aus politischen, religiösen oder wirtschaftlichen Gründen mit der NS-Diktatur in Konflikt geraten waren (siehe Kasten). Durch diese Repressalien wurde die Bevölkerung in einem ständigen Zustand der Angst gehalten, der jede offene Opposition von vornherein im Keim erstickte.

Vor dem Hintergrund dieser gegenseitigen Anerkennung der realen Verhältnisse durch die beiden gegnerischen Lager kehrte nach dem Ende der internen Machtkämpfe in der NSDAP und der Einsetzung Schwabs als Bürgermeister

Auch wenn die Heitersheimer Nationalsozialisten alles in allem weniger radikal und kompromisslos waren als anderswo, gab es auch hier Opfer der NS-Diktatur. Als Erstes traf es einen Juden aus Breisach, der an den Heitersheimer Viehmarkttagen im Sommer einen Verkaufsstand mit Strohhüten hatte. Dieser wurde ihm im Juli 1933 untersagt, nachdem sich der örtliche Leiter des nationalsozialistischen „Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand“, ein Heitersheimer Kaufmann, beim Gemeinderat beklagt hatte, dass „selbst maßgebliche Persönlichkeiten ihre Strohhüte bei diesem Juden einkauften“, während „christliche Kaufmänner und Mitbürger“ auf ihrem „Lager sitzen bleiben“ würden.⁴⁸ In den Jahren 1936 bis 1939 fielen mehrere Mädchen der „Bethania“ dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (so der offizielle Name für die Euthanasie-Maßnahmen, R.N.) zum Opfer. Sie galten aufgrund ihrer „schwachen Begabung“ beziehungsweise „Erschädigung“ als nicht fortpflanzungswürdig und mussten sich – trotz des Widerstands der Vinzenterinnen als Trägerinnen des Heims – in der Freiburger Universitätsklinik einer Sterilisation unterziehen⁴⁹ (siehe auch den Beitrag von Sabine Model). Nicht besser erging es den Heitersheimern, die aus verschiedenen Gründen den Horror der Konzentrationslager erleiden mussten. So wurde eine Heitersheimerin verhaftet und für acht Monate ins Konzentrationslager gesperrt, weil sie den Bibelforschern angehörte und sich weigerte, den „Führer“ als oberste Autorität anzuerkennen. Ein anderer Heitersheimer wurde nach Dachau gebracht, obwohl er Mitglied der NSDAP war. Sein Vergehen: Er hatte während des Zweiten Weltkrieges Vieh schwarz geschlachtet und auf diese Weise die Bemühungen des NS-Staates unterlaufen, durch die Verhängung strikter Ablieferungspflichten die Lebensmittelversorgung aufrechtzuerhalten. Ein dritter Heitersheimer musste aus nicht näher erläuterten „politischen Gründen“ ins Konzentrationslager.⁵⁰

in Heitersheim wieder so etwas wie Ruhe ein. Dazu trug auch maßgeblich bei, dass es in Heitersheim in dieser Zeit aufgrund des Fehlens einer jüdischen Bevölkerung zu keinen Judenpogromen kam. In der Malteserstadt ereignete sich daher in den Jahren 1935 bis 1939 relativ wenig. So wurde das Rathaus in dieser Zeit instand gesetzt, und 1937 unterbrach, wie alle paar Jahre, der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche den bäuerlichen Alltag.

„Das Messer im Genick“ – Bericht einer Heitersheimerin

Lydia Becker erzählte über die bedrückende Atmosphäre während des „Dritten Reiches“:

„Von Verhaftungen in Heitersheim weiß ich nichts, aber ich weiß, dass man Angst gehabt hat. Also, dass wenn man ein dummes Wort gesagt hat, dass sie einen dann holen, nicht? Also das ist vorhanden gewesen. ... Und wenn sie heut' sagen ‚Warum habt ihr euch nicht gewehrt?‘, dann muss ich sagen, wenn man das Messer dauernd im Genick hat, ja wer soll dann etwas sagen oder sich wehren? ... Wenn einem dann auf der Straße einer der Oberrnazis entgegengekommen ist, hat man daher zwar schon mit ihnen geredet, aber möglichst um den Hitler herum. ...

Mein Vater zum Beispiel war auch ein Gegner (des Nationalsozialismus, R.N.), und wir haben oftmals Angst gehabt. Er ist fast zum Glück anno 1940 schon gestorben. Wissen Sie, wenn sie in der Wirtschaft sind und einen heben, dann werden sie stark, nicht? Und wenn sie so Diskussionen haben, dann darf nur einer sagen: ‚Der Hitler ist ein Säckel‘, und dann haben sie sie geholt. Und das waren dann die Gendarmen meistens. Wir hatten da mal einen, der war ein wenig fanatisch, das war der H. Da hat einer schon Angst gehabt.“⁴⁵

gewisse Grenzen stieß: „Mit Zwang kann man hier in Heitersheim nichts Dauerhaftes erreichen“, schrieb denn auch Zirlewagen bezeichnenderweise in einem NSDAP-internen Brief vom April 1935.⁴³ Dementsprechend zogen die Nationalsozialisten die Zügel in Heitersheim weniger stark an als anderswo. Zwei Beispiele mögen dies illustrieren. So blieb Josef Feuerstein nach seiner Absetzung als Bürgermeister von weiteren Verfolgungen und Drangsalierungen verschont. Und als ein Landwirt beim Vorüberziehen eines Zuges von Jungvolk- und Hitler-

Gendarmerie taten ein Übriges, damit die Heitersheimer dies in Erinnerung behielten. Hierfür genügte es, wenn einer der radikalen Nationalsozialisten dem Freund eines politischen Gegners sagte, jener solle aufpassen, was er mache, weil gegen ihn was vorliege und er sonst eingesperrt würde; so was habe er schon gemacht. Oder wenn die Ortspolizei bei der Deutschen Jugendkraft, der Sportmannschaft der Katholiken, die Geschäftsräume unangemeldet nach oppositionellen Schriften durchsuchte.⁴⁶

¹² Eine trügerische Idylle: Die Mädchen der „Bethania“ im Hof des Malteserschlosses. Gegen den Widerstand der Vinzenterinnen wurden in den Jahren 1936 bis 1939 mindestens elf Heimbewohnerinnen im Zuge der Euthanasie-maßnahmen zwangssterilisiert.



13

13 1.-Mai-Feier im Jahre 1935 vor dem Gasthaus Ochsen. Die Feiern waren eine geschickte Verknüpfung von ländlichen Bräuchen, religiösen Zeremonien und nationalsozialistischer Propaganda: Zum Programm gehörte das Aufstellen des Maibaumes und ein gemeinsamer Festgottesdienst, aber auch die öffentliche Radioübertragung von nationalsozialistischen Kundgebungen in Berlin.

Das Stadtrecht entzogen

Außerdem wurde Heitersheim nach der Auflösung des Bezirks Staufen im Zuge der Verwaltungsreform am 1. Oktober 1936 dem Bezirk Müllheim zugeteilt. Ein anderer formaler Vorgang blieb zum Glück nur eine Episode: Gemäß einer Änderung der deutschen Gemeindeordnung durch die Nationalsozialisten durften nur noch Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern das Stadtrecht innehaben. Heitersheim wurde 1935 daher das Stadtrecht entzogen. Dieser Beschluss wurde aber 1952 von Leo Wohleb wieder rückgängig gemacht. Trotz der relativen politischen Ruhe in diesen Jahren herrschte dennoch nicht mehr dasselbe beschauliche Leben wie in der Zeit vor 1933. Das totalitäre Bestreben der Nationalsozialisten, die Gesellschaft bis in die kleinsten Verästelungen hinein zu durchdringen und im nationalsozialistischen Sinne umzuformen, machte sich auch in einer ländlichen Kleinstadt wie Heitersheim bemerkbar. An der jährlichen 1.-Mai-Feier etwa mussten sich alle Vereine und die gesamte Schülerschaft beteiligen. Zugleich wurde die gesamte Heitersheimer Bevölkerung von der NSDAP-Ortsgruppe aufgefordert, an der Feier teilzunehmen,

und wenn jemand fehlte, fiel dies natürlich auf.⁵¹ Auch das Heitersheimer Vereinsleben konnte sich den Zugriffen der Diktatur nicht entziehen. Der örtliche Männergesangsverein wurde zum Beispiel gezwungen, an der jährlichen Gedenkveranstaltung der NSDAP für die Opfer des gescheiterten Putsches vom 9. November 1923 teilzunehmen und musste vermehrt Soldaten- und Parteilieder in sein Repertoire aufnehmen, was zahlreiche Mitglieder zum Austritt veranlasste.⁵² Ebenso wurde die Gemeindeverwaltung immer wieder für Ziele der Partei in die Pflicht genommen. Sie musste, um nur zwei Beispiele zu nennen, für das nationalsozialistische Reiterkorps werben oder Gemeindegelder für die Unterstützung der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“ (NSV) abgeben.⁵³ In der überwiegenden Zahl der Fälle leistete die Stadtverwaltung den Anweisungen des Bezirksamts und der NSDAP-Kreisleitung widerspruchslos Folge – dies zeigt deutlich die Grenzen einer Strategie, durch Mitarbeit in der Gemeindeverwaltung das reibungslose Funktionieren der NS-Herrschaft zu behindern.

1939: Zweiter Weltkrieg begann

Am 1. September 1939 war es mit dem Frieden in der Malteserstadt endgültig vorbei: Das Deutsche Reich erklärte Polen den Krieg und löste damit den Zweiten Weltkrieg aus, der auch für Heitersheim viele gravierende Veränderungen mit sich bringen sollte.⁵⁴ Gleich zu Beginn des Krieges wurde Bürgermeister Schwab zur Wehrmacht eingezogen; an seine Stelle trat für die nächsten sechs Jahre erneut Scholer als stellvertretender Bürgermeister. Mit Schwab wurden auch zahlreiche andere Heitersheimer im wehrfähigen Alter einberufen – die Sorge der Familien um das Leben ihrer Angehörigen gehörte seitdem zum Alltag der Stadtbewohner.⁵⁵ Unmittelbar bei Kriegsbeginn wurde auch die Zwangsrationierung für die wichtigsten Lebensmittel – Fleisch, Butter, Milch, Käse, Zucker, später auch Brot und Eier – und für Textilien eingeführt, die nur noch über Bezugsschein zu erhalten waren. Dies sollte eine bessere und gleichmä-

ßigere Versorgung der Bevölkerung als im Ersten Weltkrieg sicherstellen. Zu diesem Zweck wurde auch den Landwirten eine Abgabepflicht auferlegt, die jetzt einen erheblichen Teil ihrer Erzeugnisse an die staatlichen Behörden abliefern mussten. Ebenso musste die Gemeinde einen Kriegsbeitrag zur Mitfinanzierung der Kriegskosten entrichten, der den Gemeindeetat erheblich belastete.⁵⁶ Das war jedoch nur der Auftakt zu einer mit zunehmender Dauer des Krieges stetig steigenden Reglementierung des täglichen Lebens. Um Deutschland in Kriegszeiten von ausländischen Importen unabhängig zu machen sowie die Versorgung des Heeres und der Rüstungsindustrie mit Rohstoffen und Vorprodukten sicherzustellen, griff das Deutsche Reich immer massiver in das Leben der Reichsbürger ein. So mussten die Heitersheimer Schüler seit 1940 Alteisen für die Rüstungsindustrie und Wintersachen für die Truppen an der Ostfront sammeln, desgleichen Heilkräuter zur

Herstellung von Arzneimitteln, die für die Soldaten an der Front gebraucht wurden. Zudem pflanzten sie Maulbeersträucher, die man für die Züchtung von Seidenraupen für Fallschirmseide (!) benötigte. Seit Mai 1942 wurden außerdem alle Gaststätten, Fremdenverkehrsbetriebe, Krankenhäuser, Altenheime und Gewerbebetriebe gezwungen, wertvolle Metalle wie Kupfer, Messing und Nickel an die örtlichen Wirtschaftskammern abzugeben.⁵⁷ Umgekehrt



14

14 Schon im ersten Kriegswinter wurde auch mit dem Bau von Luftschutzstollen und -kellern begonnen. Insgesamt sieben Stollen für 1200 Insassen wurden errichtet, drei davon in der Stadt, vier am Stadtrand. Im Bild Männer des Reichsarbeitsdienstes beim Bau des Bunkers in der Schilzberg-Gasse.

war Eisen für Privatleute und die öffentliche Hand streng kontingentiert und wurde nur nach einem mühsamen bürokratischen Prozedere zugeteilt. Die Gemeinde musste beispielsweise 1942 drei Monate warten, ehe sie von der „Eisenverteilungsstelle für Gemeinden“ in Karlsruhe 300 Kilogramm Eisen für die Instandsetzung von verrosteten Brücken und Stegen über den Sulzbach erhielt. Der Besitzer des „Malteserbades“ musste sogar vier Jahre ausharren, bis er 1944 die 1500 Kilogramm Eisen bekam, die er für die Reparatur des Heizkessels benötigte, den der Angehörige einer in Heitersheim stationierten Feldposteinheit im Sommer 1940 durch unsachgemäßen Gebrauch zerstört hatte.⁵⁸ Dennoch konnte die strenge Kontingentierung der wichtigsten Güter nicht verhindern, dass es zu großen Versorgungsengpässen kam. Ob Brennholz, Benzin oder Kohle, alles war Mangelware, weil ein großer Teil der Vorräte an das Heer abgegeben werden musste. Die Folgen: Im Februar 1942 wurde die Schule in Heitersheim für drei Wochen wegen Kohlemangel geschlossen, während die Heitersheimer ihr Holz jetzt selbst schlagen mussten.

Polnische Kriegsgefangene

Der Krieg brachte auch in einer anderen Hinsicht für Heitersheim große Veränderungen: Zum ersten Mal in der Geschichte Heitersheims kamen „Fremde“ in großer Zahl in die kleine Malteserstadt, die bei Kriegsbeginn exakt 1895 Einwohner zählte. Bereits Mitte September 1939 wurden polnische Kriegsgefangene für zwei Monate in der Heitersheimer Schule untergebracht, die zuvor geräumt worden war, weil man für den Fall eines französischen Angriffes Platz für die Verpflegung von Verwundeten vorhalten wollte. Im Sommer 1940 folgten ihnen die „Fremdarbeiter“, die in den eroberten Gebieten

millionenfach – überwiegend zwangsweise – rekrutiert wurden, um den enormen Mangel an Arbeitskräften auszugleichen, der durch den massenhaften Einzug der Männer in die Wehrmacht entstanden war. Dies galt auch für Heitersheim, wo sich besonders das schon vor dem Krieg vorhandene Fehlen von Landarbeitern mit Kriegsbeginn weiter verschärfte und durch den teils freiwilligen, teils erzwungenen Ernteeinsatz der örtlichen Schüler nicht annähernd beseitigt werden konnte. Zusammen mit zahlreichen Kriegsgefangenen waren es jetzt die Zwangsarbeiter, die für das wirtschaftliche Überleben der Gemeinde sorgten⁵⁹: Französische Kriegsgefangene halfen in der Landwirtschaft aus; ukrainische Zwangsarbeiter wurden im Heitersheimer Forst eingesetzt; französische, holländische und vor allem polnische Fremdarbeiter standen an den Maschinen der Firma Hummel. Seit dem Winter 1943/44 arbeiteten außerdem allein 150 überwiegend polnische Zwangsarbeiter bei der Firma Tewes, die im November 1943 aus dem stark bombardierten Berlin nach Heitersheim verlegt wurde und Ventile für kriegswichtige Fahrzeuge fabrizierte. Über ihre Lebens- und Arbeitsbedingun-

gen in Heitersheim ist wenig bekannt. Gemäß den geschichtswissenschaftlichen Erkenntnissen zur Lage der Zwangsarbeiter⁶⁰ dürften sie jedoch gerade für die „Ostarbeiter“ in den Fabriken sehr schlecht gewesen sein: Im Gegensatz zu den „Westarbeitern“ wurden sie von der Bevölkerung streng separiert, lebten in Baracken und wurden äußerst schlecht bezahlt. Immerhin ist für die Firma Hummel überliefert, dass sie von wichtigen Vorgesetzten menschlich behandelt worden sind.⁶¹ In der Firma Tewes gab es hingegen einen Aufseher, der mit der Knute umherspazierte, von der er auch Gebrauch gemacht haben dürfte.

Nach Heitersheim evakuiert

Doch nicht nur Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus dem Ausland lebten während des Krieges in Heitersheim, sondern auch zahlreiche „Fremde“ aus dem Inland. Für viele Reichsdeutsche aus Nord- und Westdeutschland wurde Heitersheim vorübergehend, manchmal auch für immer, zur Heimat, beispielsweise für die Bremer Kinder, die im Sommer 1941 aus Schutz vor den beginnenden Bombenangriffen im Rahmen der Kinderlandverschickung bei Heitersheimer Familien untergebracht wurden. Sie kehrten in aller Regel nach einigen Monaten wieder zurück; einige aber blieben, so wie Gustav Franz, der aus Sehnsucht nach Heitersheim auf eigene Faust zurückkam und heute noch hier lebt.⁶² Der Schutz vor den alliierten Bombenangriffen war auch der Grund, warum seit Juli 1942 insgesamt 110 Frauen und Kinder aus Westfalen, Berlin, Hamburg und Bremen nach Heitersheim evakuiert wurden. Sie blieben ebenso bis kurz vor Kriegsende wie die 50 Arbeiter der Firma Tewes, die im Winter 1943/44 mit dem Umzug der Firma nach Heitersheim gelangten. Das blieb nicht ohne Probleme:



16 Vesperpause beim Schanzen in den Rheinauen 1944

Infolge des starken Zuzugs kam es zu großer Wohnungsnot. Das Bezirksamt Müllheim griff daher rigoros durch: Es verhängte schon im Februar 1942 ein Verbot von Vermietungen frei werdender Wohnungen und ordnete nach Ankunft der Evakuierten die zwangsweise Freiräumung zahlreicher Zimmer an. Die vielen Proteste der Heitersheimer blieben da meist nutzlos, zumal das Bezirksamt im Falle der Zuwiderhandlung mit massiven Geldstrafen drohte.⁶³ Hielt sich also die Begeisterung der Heitersheimer über den Zuzug der Fremden zunächst stark in Grenzen, entwickelte sich auf der anderen Seite in vielen Fällen zwischen den Einheimischen und den Neuankömmlingen ein gutes Verhältnis. Zum Teil entstanden lebenslange Freundschaften, mitunter kam es zu einer Heirat zwischen Einheimischen und Evakuierten.

Belastungen immer bedrückender

Die Belastungen durch den Krieg wurden mit der Zeit immer größer und bedrückender. Spätestens im Herbst 1944 wurde auch Heitersheim von dem „totalen Krieg“ erfasst, den Goebbels im Februar 1943 verkündet hatte: Im November

15 Ein häufiges Bild im Heitersheim der Kriegsjahre: Auswärtige, hier ein Griefheimer mit seinem voll beladenen Wagen, suchen in der Malteserstadt Zuflucht vor Bombenangriffen und Artilleriebeschuss. Die Griefheimer wurden gleich zweimal – Anfang September 1939 und Anfang Juli 1940 – zum Schutz vor französischer Artillerie nach Heitersheim evakuiert. Sie mussten samt ihrer Habseligkeiten und ihres Viehbestandes in den Wohnungen und Stallungen aufgenommen werden; die Heitersheimer taten dies in der Regel ohne Murren und mit großer Hilfsbereitschaft.





17

1944 wurde aus jeder Heitersheimer Familie eine Person zum Ausheben von Gräben und Verteidigungsstellungen – das berühmte „Schanzen“ – in den Rheinauen abkommandiert, während alle Heitersheimer Männer zwischen 16 und 60, die noch nicht im Feld standen, nun in den „Volkssturm“ eingezogen wurden. Hinzu kam die ständige Angst vor Bombenangriffen, Tieffliegerattacken und Artilleriebeschuss. Heitersheim war davon glücklicherweise, mit Ausnahme der Beschießung des Bahnhofs am 5. Juni 1940 durch französische Artilleriegranaten, lange Zeit verschont geblieben. Mit dem Heranrücken der Front im Elsass geriet nun jedoch auch Heitersheim zunehmend ins Visier der alliierten Jagdbomber und Kanonen.

Die schwersten Bombenangriffe

Die schwersten Angriffe ereigneten sich Anfang Februar 1945: Am 4. Februar wurde erneut der Bahnhof von Bomben getroffen und das Bahnhofs- und Wirtschaftsgebäude schwer beschädigt. Am 6. Februar fielen zwölf Bomben auf

das Zentrum. Mehrere Gebäude erlitten Schäden. Die Seifenfabrik Hirtler wurde in Brand geschossen. Diesmal kamen fünf Heitersheimer bei dem Angriff ums Leben.⁶⁴ Das ständige Heranrücken der Front hatte noch in anderer Hinsicht Folgen: Die Evakuierten aus Nord- und Westdeutschland mussten nun Flüchtlingen aus dem Elsass und aus stark bombengefährdeten Städten des „Reichsgaus Baden“ weichen und wurden ins Reichsinnere transportiert. Im Januar 1945 mussten auch die Mädchen der Erziehungsanstalt „Bethania“ Heitersheim verlassen und zu ihren Eltern zurückkehren. Das Malteserschloss wurde jetzt als Kriegslazarett, später dann als Hauptverbandsplatz für die Truppen benötigt, die von der Elsass-Front zurückströmten.

Angesichts der ständigen Bombengefahr, der wachsenden Kriegslasten und der Aussichtslosigkeit der militärischen Lage brach am Ende auch in Heitersheim die „Heimatfront“ zusammen. Wie anders noch das Bild fünf Jahre zuvor! Damals, im Überschwang des Sieges gegen Frank-



18

reich, hatte Hitler auch in Heitersheim den Zenit seiner Popularität erreicht und waren die Soldaten, die in Heitersheim bei ihrer Rückkehr vom Frankreichfeldzug vom 10. bis 13. Juli 1940 Station machten (darunter einige Heitersheimer), enthusiastisch gefeiert worden. Jetzt aber hatten die Heitersheimer genug vom Krieg: Ein Teil der Bewohner floh vor den Luftangriffen ins Münstertal oder in weiter entfernte Gebiete. Die Zurückgebliebenen rührten mit Ausnahme einiger Unverbesserlicher beim Einmarsch der Franzosen keinen Finger mehr für das Regime, das beträchtliche Teile der Heitersheimer Bevölkerung ohnehin stets mit Skepsis betrachtet hatten.

Französische Besatzung

Als der Krieg vorbei war, waren daher fast alle Heitersheimer erleichtert. Darin mischte sich jedoch einige Sorge: Würden sich die französischen Besatzer nun an den Deutschen für die Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges rächen? Zum Glück war diese Sorge alles in allem unbegründet, denn die in Heitersheim stationierten Soldaten verhielten sich größtenteils zivil. Was nicht heißt, dass die Besatzungsherrschaft nicht mit Härten für die einheimische Bevölkerung einherging. So ließen die Soldaten in den

ersten Tagen nach dem Einmarsch Hasen, Hühner und Gänse in größeren Mengen mitgehen⁶⁷ oder bedienten sich an den Warenbeständen der Fabriken. Besonders schlimm traf es die Firma Hummel: Die Franzosen demontierten insgesamt 87 Werkzeugmaschinen in den Werken Heitersheim und Laufenburg; lediglich einige alte Maschinen blieben davon verschont. Nur unter größten Opfern der Belegschaft gelang es, mit einem stark reduzierten und antiquierten Maschinenpark die Produktion aufrechtzuerhalten und wirtschaftlich über die Runden zu kommen.⁶⁸ Auch beschlagnahmten die Franzosen Privatzimmer, Gasthäuser und gewerbliche Quartiere für die Unterbringung ihrer Soldaten und hinterließen dort oftmals Schäden an den Gebäuden und am Inventar, ohne dass sie dafür aufkamen. Damit nicht genug, mussten die Heitersheimer Landwirte nach wie

17 + 18 Als noch Zuversicht herrschte: Die Heitersheimer Bevölkerung begrüßt freudig die deutschen Soldaten, die im Juli 1940 vom siegreichen Frankreichfeldzug zurückkehrten und drei Tage Station in Heitersheim machten. Im Vordergrund eine Verpflegungsstation des Roten Kreuzes an der Reichsstraße 3.

19 Panzer der Wehrmacht in den Unteren Erlen beim alten Schwimmbad an der Herrenmühle.

Tödliche Gefahren

Leben und Sterben lagen in den letzten Monaten des Krieges auch in Heitersheim dicht beieinander und hingen oftmals vom Zufall ab. Zu einem weitgehend vergessenen, tragischen Unglück kam es am 9. April 1945: Zwei Knaben im Alter von 13 und 10 Jahren spielten an einem Zünder herum. Dieser explodierte just in dem Augenblick, als ein junges Geschwisterpaar vorüberging. Beide Geschwister starben, während die beiden Knaben lediglich verletzt wurden.⁶⁵ Glück hatte hingegen Eleonore Feuerstein, geborene Meister, die es ihrer Geistesgegenwart verdankte, dass sie dem Tod entging:

„Ich erinnere mich an einen Tiefflieger-Angriff auf einen Anhänger eines Militär-Lastwagens, der vor dem Hummel-Gelände an der Reichsstraße stand. Die Tür zu unserer Wohnung in diesem Gelände befand sich direkt an der Straße. Zwei Me-

ter entfernt war ein weiterer Eingang, durch den wir zum Innenhof und von dort aus zum Luftschutzraum gelangten, der unter der Gießerei der Firma Hummel lag. An diesem Tag im Jahr 1944 hatten wir unsere Haustüre erreicht, als die „Jabos“ (die alliierten Tiefflieger, R.N.) angriffen. Der typische Pfeifton beim An- und Abflug und das „Tack-tack-tack“ der Geschosse war deutlich zu hören. Nach dem ersten Angriff wollte meine Mutter mit uns Kindern zur Tür hinaus und zur nächsten Tür hinein. Ich hielt meine Mutter zurück, als ich erneut das Pfeifen eines angreifenden Fliegers hörte. Schon im nächsten Moment wurde wieder geschossen. Nach dem Abflug der Maschine wagten wir uns zur Tür hinaus und stellten fest, dass in der Hauswand zwischen den beiden Türen in Kopfhöhe mehrere Einschläge sichtbar waren.“⁶⁶



19

vor einen Teil ihres Viehs und Getreides abgeben, diesmal für die Ernährung der Besatzer.⁶⁹ Dennoch übten die Franzosen keine bloße Willkürherrschaft aus, wie folgende Episode beweist: Vier jungen



20

Heitersheimern wurden nachts auf der Straße von französischen Soldaten die Uhren weggenommen, was sie zu einer Beschwerde bei der französischen Kommandantur veranlasste. Aus Rache ließ sie ein französischer Besatzungssoldat daraufhin unter falschen Anschuldigungen verhaften. Er wurde jedoch der Lüge überführt – und vom örtlichen Kommandanten mit Arrest bestraft.⁷⁰ Außerdem hatten die Heitersheimer erneut Glück: Die Franzosen verließen die Malteserstadt wesentlich früher als viele andere badische Kommunen und zogen bereits im Frühjahr 1946 wieder ab.

Neuanfang im Rathaus

Eine andere Sorge galt dem politischen Übergang nach dem Ende des „Dritten Reiches“. Er verlief in Heitersheim anfänglich keineswegs reibungslos. Im Juni

1945 kam es zu einer Konfrontation zwischen Alfred Scholer, der zunächst im Amt geblieben war, und den Kräften des ehemaligen Zentrums, die sich einer Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten verweigert hatten. Der Grund: Alfred Scholer wollte den alten Gemeinderat, unter ihnen einige der weniger radikalen ehemaligen Nationalsozialisten, wieder kommissarisch einberufen, um gemeinsam die Gemeindegeschäfte zu führen und sich um Versorgungsfragen zu kümmern. Dies rief in Heitersheim auf einer Versammlung heftige Proteste hervor.⁷¹ Scholer trat daraufhin am 1. Juli 1945 zurück. Ihm folgte Eugen Schneider. Doch auch er, ebenfalls umstritten wegen seines Verbleibs im Gemeinderat während des „Dritten Reiches“, konnte sich nicht lange halten. Er wurde bereits am 10. Mai 1946 durch Josef Müller ersetzt. Müller, der der Bürgermeisterkandidat der Badisch-Christlich-Sozialen Volkspartei (BCSV) als – jetzt allerdings überkonfessionellen – Nachfolgerin des Zentrums war, wurde zunächst vom Landratsamt ernannt und am 2. September 1946 vom mittlerweile politisch bereinigten Gemeinderat bestätigt. Am 5. Dezember 1948 sprachen ihm auch die Bürger in einer allgemeinen Wahl das Vertrauen aus – eine späte Genugtuung für Müller, der 1933 von den Nationalsozialisten mit Gewalt aus dem Bürgerausschuss gedrängt worden war.⁷² Der Gemeinderat war seit den Kommunalwahlen vom August 1946 ebenfalls wieder fest in der Hand des ehemaligen Zentrums.⁷³ Die alten politischen Machtverhältnisse in Heitersheim waren damit wiederhergestellt. Die meisten der ehemaligen Nationalsozialisten überstanden den Bruch des Jahres 1945 dank einer ziemlich nachsichtigen Beurteilung durch den gemeindlichen Entnazifizierungsausschuss fast unbeschadet: Bis auf Zirlwagen und ein weiteres radi-

kales Mitglied der Heitersheimer NSDAP erhielten sie nur geringe Strafen oder blieben völlig straffrei.⁷⁴

Hunger und Not nach dem Krieg

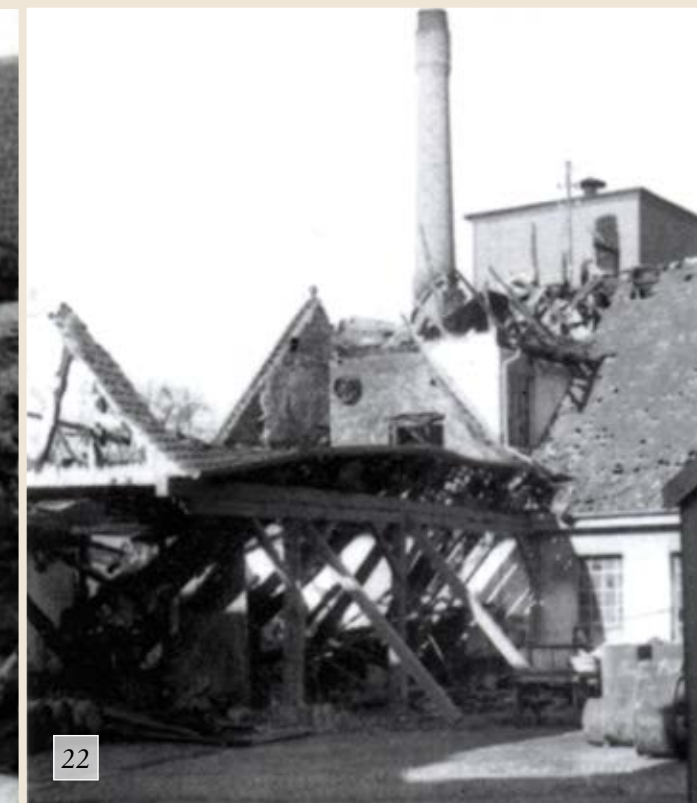
Im Gegensatz zur politischen Situation veränderte sich die wirtschaftliche Lage nach 1945 zunächst kaum.⁷⁵ Viele Probleme der Kriegszeit bestanden nach dem Krieg fort und verschlimmerten sich teilweise sogar. Das Bewirtschaftungssystem der französischen Militärregierung, das sie weitgehend von den Nationalsozialisten übernahm, litt unter einem noch größeren Gütermangel als vor Kriegsende. So erhielten die Heitersheimer über ihre Bezugsscheine für Kleidung und Lebensmittel geringere Rationen als zuvor. Der Mangel an Kohle, Eisen, Benzin und Brennholz blieb eklatant, und nach wie vor gehörte es zum Alltag, dass für seltene Güter wie Bauholz Zuteilungsanträge gestellt werden mussten. Auch die Wohnungsnot blieb ein akutes Problem, da zahlreiche Heitersheimer nach dem Krieg wieder zurückkehrten und überdies 1946 die ersten Vertriebenen in Heitersheim eintrafen. Erneut sahen sich die Behörden veranlasst, rigoros durchzugreifen

und die Wohnungsbesitzer zu zwingen, einen Teil ihrer Wohnung frei zu räumen. Immerhin mussten die Heitersheimer – wie schon während des Krieges – kaum hungern, da sie ihren Bedarf aus der eigenen Landwirtschaft decken konnten. Heitersheim profitierte zudem von den „Hamstern“ aus dem hungernen Freiburg, die ihre Wertgegenstände gegen Obst und Gemüse eintauschten. Doch erst mit der Währungsreform des 20. Juni 1948, als jeder der damals 1708 Heitersheimer exakt 60 DM Kopfgeld erhielt⁷⁶, besserten sich die Lebensverhältnisse nachhaltig. Sie bildete zusammen mit der Bürgermeisterwahl des Jahres 1948 den Abschluss einer Epoche, die in Heitersheim stärker ein Intermezzo geblieben war als anderswo: Hier hatte der Nationalsozialismus weniger fanatische Anhänger gehabt als in vielen anderen Orten, waren die Kriegsschäden gering geblieben und mussten die Bewohner weniger hungern als in den Städten. Für die Familien der über 100 Heitersheimer, die im Krieg für das verbrecherische Regime des Nationalsozialismus gefallen waren, war dies jedoch nur ein schwacher Trost.

21 + 22 *Typische Aufnahme des Jahres 1945: Das Fabrikgebäude der Firma Hirtler nach der Bombardierung*



21



22